

Der Untergrund rund um
Annaberg-Buchholz steckte einst
voller wertvoller Erze.
Heute birgt er noch immer jede Menge
Geheimnisse, die es zu entdecken gilt.

IM



BERG

A person wearing a yellow hard hat and a green vest is standing in a tunnel. The tunnel is supported by a complex wooden structure of logs and beams. The lighting is warm and focused on the person and the immediate surroundings.

Der Sage nach war es ein Traum, mit dem die Geschichte der Stadt Annaberg begann: Dem Bergmann Daniel Knappe erschien eines Nachts ein Engel und wies ihm den Weg zu einer Silberader am Fuße des Schreckenbergs im Dunkelwald. Knappe machte sich am nächsten Tag auf und stieß tatsächlich auf Silber. Viel Silber. So viel, dass der Traum vom schnellen Reichtum ein großes „Berggeschrey“ auslöste, das in kürzester Zeit Bergleute, Handwerker und Händler an den Schreckenbergs zog. Und spätestens am 21. September 1496 wurde aus der Sage dann Geschichte. An diesem Tag ließ der Sachsenherzog Georg der Bärtige eine Stadt gründen. Diese „Neue Stat am Schreckenbergek“ wurde bald zur zweitgrößten Stadt Sachsens und nur noch „Annaberg“ genannt. So blieb die Sage vom „heißen Tipp“ der heiligen Anna bis heute erhalten – und die enge Verbundenheit der Stadt zum Bergbau.



Kunstrad Foto: Dirk Rück Schloss

ABENTEUER UNTER TAGE

Auch wenn der Bergbau rund um Annaberg-Buchholz heute kaum noch wirtschaftliche Bedeutung hat, spielt er im Leben der Menschen noch immer eine wichtige Rolle. Das gilt für die Traditionen in der Weihnachtszeit ebenso wie für das Kunsthandwerk der Schnitzerei, mit dem sich früher vor allem Bergleute die dunkle Winterzeit im Erzgebirge vertrieben. Die Besucher von Annaberg erleben den Bergbau und seine „silbernen Zeiten“ deshalb bis heute hautnah, wenn sie sich unter Tage wagen.

Der Dorotheastolln im Ortsteil Cunersdorf bietet neben ganz normalen Führungen auch eine unterirdische Bootstour an sowie eine mehrstündige Tour für Abenteuerlustige. Der „Gößner“ hingegen liegt direkt unter der Annaberger Innenstadt. Ebenfalls sehenswert ist das Besucherbergwerk St. Briceus am Pöhlberg.

Für den Besuch des Markus-Röhling-Stollns empfiehlt es sich, ruhig einen halben Tag einzuplanen. Dann nämlich kann man sich einen wunderbaren Spaziergang entlang des Bergbaulehrpfades gönnen. An der Strecke liegt nicht nur der berühmte Frohnauer Hammer, sondern auch eine Bergschmiede aus dem Jahr 1773 und der historische Pferdegöpel, der im Jahr 2000 nach alten Plänen neu errichtetet wurde.

IM STOLLN

Die erste Etappe rumpelt ein wenig. 600 Meter weit führen die Schienen der leuchtend gelben Grubenbahn in den Berg hinein und für die Passagiere wird aus der kurzen Bahnfahrt eine echte Zeitreise. Denn zwar verdankt sich die Einfahrstrecke dem hier recht glücklosen Uranbergbau nach dem Ende des 2. Weltkriegs. Doch wenn die Bahn hält, steht der Besucher nach wenigen Schritten mitten im 16. Jahrhundert. In hohen, schmalen Räumen mag er sich noch fragen, was denn eine „Radkammer“ sei, doch einen kurzen Spaziergang später klärt sich die Frage von selbst. Dann nämlich staunt jeder über die schiere Größe eines hölzernen „Kunstrades“ von fast zehn Metern Durchmesser. Und auch darüber, wie wenig Wasser die gewaltige Konstruktion in Bewegung setzt, die einst enorme Lasten durch den Berg beförderte. In den engen Gängen durchs Gestein wird sehr schnell klar, welch schweres Leben die Bergarbeiter im Erzgebirge einst führten – und dass der Bergbau bis heute harte Arbeit ist und manchmal auch ziemlich laut. Wenn es bei der Führung ordentlich kracht, wird die Sprengung zwar nur simuliert, doch die Besucher schauen dennoch beeindruckt durch den Qualm und freuten sich langsam wieder auf das Sonnenlicht und den Spaziergang zurück nach Annaberg.

Aber natürlich geht es auch besinnlicher im Markus-Röhling-Stolln. Die jährlichen „Mettschichten“ mit Gesang und Kerzenlicht sind in der Vorweihnachtszeit ein echter Renner und wer mag, kann sogar unter Tage den Bund für's Leben schließen. Das allerdings legt die Messlatte hoch für die Brautleute: Bis zur „steinernen Hochzeit“ muss ein Paar 67 ½ Jahre beisammenbleiben ...



Mit der Grubenbahn geht es unter Tage Foto: Dirk Rück Schloss

